

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane.** Herausgeg. von H. Ebbinghaus und W. A. Nagel. Leipzig, Barth. 1905.

39. Bd., 1. u. 2. Heft: **W. Weygandt, Experimentelle Beiträge zur Psychologie des Schlafes. S. 1.** „Für die Ausführung leichter, wohl eingeübter geistiger Arbeiten reicht eine kurze Schlafperiode hin, um die abendliche Ermüdung auf die Arbeitszeit von einer halben Stunde völlig zu verdecken; für die anstrengende, einen Merkkakt verlangende Arbeit des Auswendiglernens hingegen ist eine weit längere Erholung durch den Schlaf notwendig, ehe nach abendlicher Ermüdung wieder eine erhebliche Steigerung der Leistungsfähigkeit eintritt.“ Und zwar ist „für schwierige geistige Arbeiten die erholende Wirkung des Schlafes der Schlafdauer im ganzen proportional“. — **H. Giering, Das Augenmass bei Schulkindern. S. 42.** „Die bemerkenswerteste Seite unseres Ergebnisses dürfte weniger darin liegen, dass das Augenmass nicht noch weiter entwickelt wird, als vielmehr darin, dass es bereits in so früher Zeit so hoch entwickelt ist.“ Schon im 3. Lebensjahre stellt sich die Fähigkeit ein, Raumgrößen zu beurteilen. „Das Ergebnis meiner Versuche in der Tiefendimension scheint mir also das zu sein, dass, wenn alle empirischen Momente ausgeschlossen sind, bei monokularem Sehen Tiefenunterschiede von Kindern nicht erkannt werden, obgleich dieselben Kinder sonst imstande sind, Tiefenunterschiede monokular sehr genau zu erkennen. Es ist also nicht angängig, den Akkommodationsempfindungen und den damit verbundenen Konvergenzempfindungen in diesem Falle eine wesentliche Bedeutung für die Tiefenwahrnehmungen zuzuschreiben.“ — **W. Nagel und H. Piper, Ueber die Bleichung des Sehpurpurs durch Lichter verschiedener Wellenlänge. S. 88.** „Alle Versuche ergaben das übereinstimmende Resultat, dass die Netzhäute in rotorange, grün und blau in der gleichen Weise, nur verschieden schnell, ausbleichen.“ Darnach bestätigt sich der Befund von Köttgen und Abelsdorff gegen Kühne, der neben dem Sehpurpur ein Sehgelb annahm, das gegen die brechbaren Strahlen empfindlicher sein soll. —

W. Nagel, Dichromatische Fovea, trichochromatische Peripherie. S. 93. Befund an einem Ingenieur, der die Holmgrensche Probe bestanden und sich doch als grünblind erwies. — **A. E. Fick, Ueber die Verlegung der Netzhautbilder nach aussen. S. 102.** Hering behauptet, dass ein heller Punkt in sonst dunklem Gesichtsfelde sehr genau an den wirklichen Ort projiziert werde. Dagegen lehren die vom Vf. gefundenen Zahlen, „dass die Projektion eines einzelnen hellen Punktes in fast dunklem Gesichtsfelde ausserordentlich ungenau ist“. Das stimmt freilich nicht zu der gewöhnlichen Erfahrung. „Der Widerspruch verschwindet aber, wenn man die naheliegende Annahme macht, dass die Verlegung eines Netzhautbildes in die Aussenwelt gar nicht von den bestrahlten Sehzellen allein bewerkstelligt wird, sondern ein äusserst verwickelter Vorgang ist, bei dem das ganze Gesichtsfeld und die in ihm verteilten Dinge mitbenutzt werden.“ — **G. E. Müller, Ueber E. Eberts und E. Meumanns Abhandlung: Ueber einige Grundfragen der Psychologie der Uebungsphänomene im Bereiche des Gedächtnisses. S. 111.** Dass durch Uebung eines Spezialgedächtnisses andere mitgeübt werden, soll nach dem Vf. nebst der Routine unter anderem auch von einem unbekanntem psychophysischen Faktor abhängen. Das ist unannehmbar, da die Routine, Aneignung der Lerntechnik, Bevorzugung des günstigeren akustischen oder optischen Typus ausreicht. Dass die Gedächtnisse in dem Masse, als sie dem geübten verwandt sind, mitgeübt werden, wird nicht bewiesen; den Grad der Verwandtschaft zu bestimmen, ist sehr schwierig. Gegen die Oekonomie des von den Vff. bevorzugten Lernverfahrens bemerkt Müller, „dass eine Lernmethode in Beziehung auf das Behalten nur dann als ökonomischer zu betrachten ist als eine andere, wenn sie bei gleichem Zeit- oder Kraftaufwande zu dem gleichen Behalten führt wie letztere.“ Die Perseverationstendenz, welche sie nicht beobachtet haben wollen, findet sich auch in ihren Angaben.

3. Heft: K. Heilbronner, Zur Frage der motorischen Asymbolie (Apraxie). S. 161. Ergänzung zu Liepmanns „Das Krankheitsbild der Apraxie“ (motorischen Asymbolie) und A. Picks „Zur Psychologie der motorischen Apraxie“, gegen Meynert. — **Gisela Alexander-Schäfer, Zur Frage der Beeinflussung des Gedächtnisses durch Tuschreize. S. 206.** Tuschreize sind solche, welche das Zentralnervensystem plötzlich stark erregen, ähnlich wie der Schreck. Hofbauer hatte gefunden: „Eine dem Zentralnervensystem zugeführte starke Erregung steigert einerseits die motorische Leistungsfähigkeit desselben über das Normale hinaus, und setzt andererseits den Einfluss der Willkürintention herab.“ In bezug auf sekundäres und primäres Gedächtnis fand die Vf.in: „I. Der intendierte Ablauf alter fixierter sekundärer Gedächtnisbilder wird durch die angewandten Tuschreize nicht

merklich beeinflusst. II. Jüngere sekundäre Gedächtnisbilder werden bei Kindern und Erwachsenen alteriert; wobei der Einfluss der Alteration sich um so mehr äussert, je reichhaltiger das zu reproduzierende Gedächtnisbild ist. III. Das primäre Gedächtnis wird unter Einfluss von Tuschreizen stets in ungünstigem Sinne beeinflusst. IV. Wird an einer und derselben Person in einer Sitzung derselbe Versuch wiederholt vorgenommen, so tritt eine Gewöhnung an den starken sensorischen Reiz ein; und während der motorische Effekt (das Zusammenfahren) ziemlich unverändert bleibt, wird das Gedächtnisbild immer weniger durch ihn beeinflusst, bis endlich nach einer relativ kleinen Zahl von Versuchen die Wirkung auf dasselbe nicht mehr nachweisbar ist.“

4. und 5. Heft: C. Stumpf, Ueber zusammengesetzte Wellenformen. S. 241. Es werden Tabellen von Schwingungsfiguren, die Herr und Frau Dr. Schäfer exakt gezeichnet, mathematisch behandelt, und dann mögliche Anwendungen auf das Hören, speziell das Heraushören eines Tones aus einem Zusammenklang, die Schwebungen, den Zwischenton und die Kombinationstöne gemacht. Doch will Vf. damit nur eine Vermutung aussprechen. — **C. Stumpf, Differenztöne und Konsonanz. S. 269.** Ablehnung der Theorie von Krüger. Man kann zu einem konsonanten Intervalle künstlich Differenztöne, Schwebungen und verstimzte Einklänge erzeugen, und die Konsonanz bleibt, zum Teil wohl getrübt, aber unter Umständen selbst „gewürzt“. Ueberhaupt bemerkt auch er, dass die Konsonanz in den Tönen selbst, nicht in einem Beigemisch gesucht werden muss. Krüger glaubt, die gegen Helmholtz vorgebrachten Einwände träfen seine Theorie nicht. Das trifft zu in bezug auf die obertonfreien Akkorde und den von Stumpf angegebenen schwebungsfreien dissonanten Fünfklang. Indes sind auch differenztonfreie dissonante Klänge herzustellen, jedenfalls solche, in denen die Differenztöne und der verstimzende Zwischenton sehr schwach sind. „Das Intervall 8 : 11 gehört zweifellos zu den Dissonanzen. Es liegt zwischen der Quarte und der Quinte. Die fünf Differenztöne Kr.s haben hier die Verhältniszahlen 3, 5, 2, 1, 1. Nehmen wir nun Primärtöne von der absoluten Höhe 800 : 1100 ($800 = gis^2$), so verstehe ich nicht, wie so die Differenztöne 100, 200, 300, 500 unter einander oder mit den Primärtönen nach Kr. noch störende Schwebungen oder Zwischentöne bilden sollen. Die Oktave 100 : 200 und die Quinte 200 : 300 mögen noch Spuren von Rauigkeit aufweisen, wenn man sie mit einem einfachen einzelnen Ton vergleicht, aber dergleichen verschwindende Reste dürfte Kr. selbst nicht für die Dissonanz verantwortlich machen.“ Ebenso können hier keine Zwischentöne auftreten; die sämtlichen Differenztöne gehen nicht unter die Quinte herab, und doch hat sie Kr. nur bis zu der kleinen Terz, und zwar in der mittleren Region beobachten können. Man kann nun das Intervall noch eine Oktave höher legen, dann sind

die Zwischentöne vollständig ausgeschlossen. So liegt die Sache aber nicht bloss bei 8 : 11, sondern in zahlreichen anderen Fällen, wie bei 11 : 15, 13 : 18, 5 : 7, 12 : 17 usw. Ferner, Kombinationstöne wie Schwebungen kann man dadurch beseitigen, dass man die beiden Gabeln an die beiden Ohren verteilt („dichotisches“ Hören). Dabei bleibt die Dissonanz gerade so wie beim diotischen und monotischen Hören. Die Zwischentöne kommen auch bei den Obertönen vor; also müsste auch hier die Rauhgigkeit der Dissonanz entstehen. Der Grundfehler der Theorie liegt darin, dass Kr. Dissonanzen wählt, welche nur wenig von den einfachsten Zahlenverhältnissen abweichen, die „ehrlichen“ Dissonanzen hat er nicht berücksichtigt. — **R. P. Angier und W. Trendelenburg, Bestimmungen über das Mengenverhältnis komplementärer Spektralfarben in Weissmischungen. S. 284.** Die Vff. finden in ihren Ergebnissen „auch eine weitere Bestätigung der Ansicht, dass die dichromatischen Systeme als Reduktionsformen des normalen dichromatischen Systems aufgefasst werden müssen.“ — **C. M. Giessler, Das Ich im Traume, nebst einer kritischen Beleuchtung der Ich-Kontroverse. S. 294.** „1. Das Wiedergewinnen der dem Ich bekannten Inhalte als Grundtendenz der träumenden Seele. 2. Verdichtung, Verbildlichung und Endophasie als spezielle Mittel der Vermehrung der psychischen Energie. 3. Das Regulierungsgefühl im Denkorgan als Kern des Ichgefühls. 4. Einfügung des als Ich Empfundnen in eine Situation bzw. Konstruktion des Traumleibes. 5. Der materielle und formelle Inhalt des Traum-Ich. 6. Das Unterbewusste und Traumbewusste als Stufen der Wiedergewinnung des Ich. 7. Das Ueberindividuelle im Traume. 8. Kritische Beleuchtung der Bemerkungen Ziehens über die Auffassung des Ich durch Avenarius und Schuppe.“ Nach dem Vf. ist „der Reduktionsbestandteil des Ich nichts weiter als das Gefühl für die Eigenart des individuellen Verarbeitens seelischer Inhalte“. — **G. Révész, Wird die Lichtempfindlichkeit eines Auges durch gleichzeitige Lichtreizung des anderen Auges verändert? S. 314.** „Die an dem einen Auge bestimmten Schwellenwerte werden durch gleichzeitig, d. h. während der Schwellenbestimmung einwirkende Lichtreize im anderen Auge nicht in einer gesetzmässigen Weise geändert.“ Manchmal tritt Erhöhung, manchmal Erniedrigung der Schwelle ein; dies muss von zufälligen Störungen abhängen. — **R. Stigler, Beiträge zur Kenntnis von der entoptischen Wahrnehmung der Netzhautgefässe. S. 327.** Sehr deutlich tritt die Aderfigur hervor, wenn man die Augen schliesst, sodann in ein Licht blickt, und dann die Augen unter den geschlossenen Lidern nach oben wendet und nur ein wenig Licht einfallen lässt. — **R. Stigler, Eine neue subjektive Gesichtserscheinung. S. 332.** Vf. sah nach Eintreten aus der Tageshelle in einen halbdunklen Raum an der Wand ein Netz von zarten glänzend weissen Linien.

6. Heft: W. Peters, Aufmerksamkeit und Zeitverschiebung in der Auffassung disparater Sinnesreize. S. 401. Damit das Licht mit Sicherheit als früher erkannt wird als der Schall, muss es demselben länger (z. B. 63 σ) vorausgehen, als der Schall dem Licht vorausgehen muss (156), um als früher erkannt zu werden. Man wird nun den Einfluss der Aufmerksamkeit bei der Zeitverschiebung erkennen, wenn bei indifferenten Aufmerksamkeit jenes Verhältnis sich nicht ändert. „Eines scheinen mir meine Versuche mit Sicherheit zu ergeben: Die Verbindung zwischen dem zentral bedingten Aufmerksamkeitszustand und bestimmten Muskelaktionen, die sensorische Effekte erzielen (die deutliche Abbildung bei akkommodiertem Auge), muss als eine so innige betrachtet werden, dass die Ausschaltung der letzteren die erstere in ihrer Wirkung schmälert.“

— **R. P. Angier, Die Schätzung von Bewegungsgrößen bei Vorderarmbewegungen. S. 429.** „Es ergab sich, dass die Präzision der Raumschätzung des Vorderarms sich von der Lage (innerhalb gewisser Grenzen) und von den Widerständen bzw. der Muskelspannung als unabhängig herausgestellt hat. Dagegen hat sich gezeigt, dass eine Steigerung der Bewegungsgeschwindigkeit eine erhebliche Ueberschätzung der durchlaufenen Strecke ausnahmslos mit sich brachte, einerlei, ob die schnelleren Bewegungen aktiv oder passiv ausgeführt wurden.“ Daraus ergibt sich, dass „der Hauptsitz für die Auslösung der Bewegungsempfindung in den Gelenken zu suchen ist.“ — **C. E. Seasore, Die Aufmerksamkeitsschwankungen. S. 448.** Kritik der Aufstellung von Hammer in d. Zeitschr. 37. Bd. S. 363 ff. Derselbe hatte behauptet, die Gesichtsschwankungen beruhten lediglich auf physiologischen peripheren Bedingungen, der Schall aber sei objektiven Schwankungen unterworfen. Dagegen bemerkt der Vf.: 1. Die peripheren längst bekannten Fluktuationen im Auge beweisen nichts gegen zentrale Einflüsse. 2. Hammer hat Metronomschläge angewandt, bei welchen bei bestimmter (mittlerer) Geschwindigkeit (1 Schlag pro Sekunde) die Aufmerksamkeitschwankungen sich anpassen. 3. Vf. hat ein Chronometer gebraucht, das ganz sicher konstante Intensität der Töne garantierte. 4. Wenn H. seine Versuche länger fortgesetzt hätte, würde er deutlich längere Wellen, die Minuten-Wellen, beobachtet haben. 5. Bei ihm spielte die aktive Aufmerksamkeit mit, die bekanntlich nicht lange konstant gehalten werden kann.

2] **Archiv für systematische Philosophie.** Berlin, Reimer. 1905.

11. Bd., 1. Heft: **K. Geissler, Ueber Notwendigkeit, Wirklichkeit, Möglichkeit und die Grundlagen der Mathematik. S. 1.** Fassung des Unendlichen im Sinne der „Weitenbehaftungen“ des Vf.s Die Notwendigkeit der Mathematik beruht auf der Wirklichkeit

ihrer Grundlagen, diese aber auf der Möglichkeit gewisser Lehren, z. B. über das Unendliche. Die transfiniten Mengen Cantors werden bekämpft. — **A. Gurawitsch, Bewusstsein und Wirklichkeit.** S. 27. Vf. stellt 20 Sätze auf. 1. Wirklichkeit — Alles ist tatsächlich, gegenständig, substanzuell. 2. Bewusstsein — Alles ist geschaut, gedacht, gefühlt, gewollt. 3. Individualität — Alles ist ein Besonderes, ein Ich. 4. Universalität — Alles ist allgemein, ein All. 5. Identität — Alles ist identisch. 6. Widerspruch — Alles ist gegensätzlich usw. — **B. Lemcke, De lege motus.** S. 47. „Jeder Körper ist in ständiger Bewegung.“ Ruhe ist unvorstellbar. Die Frage des Aristoteles *ὄθεν ἡ κίνησις* hat darum nur erkenntnistheoretische Bedeutung, „etwa wie die Frage, woher die Zeit sei.“ — **Fr. Marenzi, Der energetische Mutualismus.** S. 61. Aphorismen. „Die Energetik ist die umfassendste Wissenschaft, ja ist Universalwissenschaft . . . sie ist die Lehre von den sinnlich-übersinnlichen Kräften.“ „Das Licht ist eine sinnlich-übersinnliche Kraft und das Wort ist eine sinnlich-übersinnliche Kraft . . .“ „Der Mutualismus ist die wechselwirkende Immanenz“ usw. — **J. Lindsay, Theistic idealism.** S. 86. „Der theistische Idealismus, den wir zu statuieren suchen, wird konstituiert durch die Ideale des Absoluten, die in uns eingehen und von uns als unsern Idealen wieder bejaht werden.“ Die Idee der unendlichen Persönlichkeit hat ihre Schwierigkeit; aber alle Einwände, welche gegen die Persönlichkeit Gottes, von was für einer Schule auch immer, vorgebracht werden, verfehlen ganz ihre Wirkung auf mich, wenn sie auch nicht ohne logische Kraft sind. Und der Grund liegt nahe: Wir operieren mit Elementen, die der grossen Logik des Lebens angehören, gegen welche Wortklaubereien keine Kraft besitzen.“ — **C. Bos, La philosophie en France 1904.** S. 107.

2. Heft: **B. Weiss, Vorbemerkungen zu einer „Allgemeinen Entwicklungsgeschichte“.** S. 125. Es ergibt sich folgende Anordnung: I. Entwicklungsgeschichte der Massen, II. der Atome, III. der Moleküle, IV. der Molekülvereinheitlichungen, V. der Organismen, VI. der Organismenvereinheitlichungen. — **K. Worm, Künstlerische Regelmässigkeit.** S. 170. Nicht künstlerische „Gesetzmassigkeit“, von der so viel geredet wird, sondern Regelmässigkeit. Diese „ist keine Gesetzmässigkeit, soweit sie in einer Formel dargestellt und gelernt werden kann.“ — **F. Lifschitz, Zur Methodologie der Wirtschaftswissenschaft.** S. 178. „Die Aufgabe der Wirtschaftswissenschaft kann nur die sein: die Entwicklungstendenzen des Wirtschaftslebens zu erklären.“ — **C. Bos, La philosophie en France.** S. 191. La philosophie d'Ernest Renan par R. Allier. Fr. Nietzsche par E. de Roberty. L'Ennui, étude philosophique par E. Tardieu. — **G. della Valle, La dualità oggettiva universale come riflesso della forma dualistica dell' appercezione mediata.** S. 197. „Eine ist die Variation wie Eines das Reale; die

Zweiheit, subjektive wie objektive, ist nur die ideologische und illusorische Projektion der Zweiheit, die der Form, dem mittelbaren Erkennen, anhaftet.“ — **Anna Tumarkin, Bericht über die deutsche ästhetische Literatur aus den Jahren 1900—1905:** Th. Lipps, Aesthetik. 1903; Th. Dahmen, Die Theorie des Schönen. 1903.

3. Heft: H. Leser, Ueber die Möglichkeit der Betrachtung von unten und von oben in der Kulturphilosophie. S. 249. Zur philosophischen Würdigung besonders des religiösen Kulturphänomens. Bis jetzt liegt nur Religionsgeschichte und Religionspsychologie vor: Betrachtung von unten. Dieselbe kann nicht „die ganze und letzte, die abschliessende Betrachtung“ sein. An die Religions-Philosophie müssen ganz andere Fragen gestellt werden: die Betrachtung von oben. — **A. Müller, Quellen und Ziele sittlicher Entwicklung. S. 289.** „Schönes, Wahres, Gutes, Gottgefälliges zu wollen und zu schaffen, liegt auch als Trieb und Bestimmung im Wesen des Menschen; das Ausleben in derartiger Sphäre ist sein eigentlicher Beruf.“ — **J. J. Hoffmann, Exakte Darstellung aller Urteile und Schlüsse. S. 327.** Mathematische Formulierung, durch welche alle „Figuren“, „Unterscheidungen“, „Konversionsregeln“, „Kreisbeweise“, die „Barbara“ wegfallen; „nur mit Zuhilfenahme des gleichsam angeborenen Axioms.“ Dies lautet: Sind zwei Grössen einer dritten gleich, so sind sie unter sich gleich, sowie dessen negativer Variante. Das einfache kategorische Urteil (S ist P) wird z. B. ausgedrückt durch $S = \frac{P}{p}$; das divisive kategorische Urteil durch $A + B + C = \frac{P}{p}$;

das disjunktive kategorische Urteil durch $B = \frac{A}{C} \frac{P}{p}$; das hypothetische: Wenn

S , so M , lautet nun: $S \parallel \frac{M}{m}$. — **H. Planck, Das Problem der moralischen Willensfreiheit. S. 323.** Nach Karl Planck: „Psychologisch notwendig ist jede Handlung; dagegen kann sie frei sein von Gründen des äusseren Wohlergehens und nur bestimmt durch stärkere innere Motive des geistigen oder moralischen Lebens.“ — **E. Posch, Ueber einige metaphysische Ansichten. S. 335.** Eine Kritik der Metaphysik von G. Runze¹⁾. P . urteilt darüber: „Es mutet einen manchmal an, als wäre die ganze Metaphysik, ihre sämtlichen Fragen eigentlich nur ‚*ad maiorem Dei gloriam*‘ auf der Welt“. Es ist überhaupt bezeichnend, mit welchem zuversichtlichem Indikativ hier stets von Gott die Rede ist. Dagegen: „Deistischer Glaube ist weiter nichts als anerzogene“ Denkgewohnheit; es fragt sich nur, ob eine nötige und auch ferner beizubehaltende. Inneres Bedürfnis ist er nur dem daran Gewöhnten . . .“ — **A. Tumarkin, Bericht über die deutsche ästhetische Literatur aus den Jahren 1900—1905.** Witasek, Cohn, Volkelt.

¹⁾ Leipzig 1905.

3] **Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie.** Herausgegeben von P. Barth. Leipzig, Reisland. 1904.

28. Jahrg., 4. Heft: **J. Kl. Kreibig, Ueber ein Paradoxon in der Logik Bolzanos.** S. 375. B. bestreitet den Kanon, dass Inhalt und Umfang des Begriffs in umgekehrtem Verhältnisse stehen. Durch Hinzufügung eines Merkmals verringere sich nicht immer der Umfang, wie wenn zur „Kugel“ „rund“ hinzugefügt wird, manchmal erweitere es sich sogar, wie wenn ich zu „Blau“ „aus Pflanzensäften bereitet“ hinzufüge, denn auch grüne, rote Farben werden aus Pflanzensäften bereitet. Der Vf. antwortet: „1. Das Bolzanosche Paradoxon schöpft seine scheinbare Beweiskraft aus einer Unklarheit der Reichthumsbestimmung bei Begriffen . . .“ 2. Der alte Kanon gilt, jedoch nur unter verschiedenen Voraussetzungen. — **P. Barth, Die Geschichte der Erziehung in soziologischer Beleuchtung.** S. 393. — **Derselbe, Zu Kants und Lockes Gedächtnis.** S. 422. „Was Kant und Locke auszeichnet, das ist der Verzicht auf eine Erkenntnis der transzendenten Welt, die der empirischen Erkenntnis gleichkommen könnte. Beiden war jene die logische Fortsetzung dieser, aber nicht ein Mittel der Welterklärung.“ — **Besprechungen.** S. 427.

29. Jahrgang, 1. Heft: **H. Wolff, Atomistik und Energetik vom Standpunkte ökonomischer Naturbetrachtung.** S. 1. „Immerhin bleibt der Unterschied, dass für körperliche Substanzen unter Zuhilfenahme der Molekulartheorie der Individualitätsgedanke durchführbar, für Energien in jedem Falle undurchführbar ist. Ob dies für oder gegen die Energetik spricht, sei dahingestellt.“ — **H. Planck, Die Grundlagen des natürlichen Monismus bei K. Chr. Planck.** S. 27. „Plancks Philosophie berührt sich mit derjenigen von H. Spencer aufs innigste.“ — **G. Stosch, Die Gliederung der Gesellschaft bei Schleiermacher.** S. 67. „Ein Beispiel der genetisch-konstruktiven Klassifikationsmethode“. Sie hat einen „starken Einschlag des metaphysischen Elementes in der Ableitung der ‚vollkommenen ethischen Formen‘“. — **Besprechungen.** S. 111.

2. Heft: **H. Renner, Absolute, kritische und relative Philosophie.** S. 131. Bemerkungen zu Rickerts Einleitung in die Transzendentalphilosophie, welche als absolute Erkenntnismetaphysik charakterisiert wird. — **G. Stosch, Die Gliederung der Gesellschaft bei Schleiermacher.** S. 165. (Schluss.) Die Bedeutung der Schl.schen Gedanken für die neuere Sozialethik. — **W. Freytag, Ueber die Erkenntnistheorie der Inder.** S. 179. — **E. v. Hartmann, Abstammungslehre, Selektionstheorie und Wege der Artentstehung.** S. 227. „Die Abstammung artungleicher Individuen ist keine Erfahrungstatsache, sondern

bloss eine Hypothese.“ „Die Gründe für die Annahme der Hypothese werden häufig an unrechter Stelle gesucht, z. B. in dem Vorurteil, dass jede systematische Verwandtschaft auf genealogische gegründet sein müsse, oder in dem Irrtum, als ob die Paläontologie oder die Embryologie die Abstammung bewiese.“ Nur die rationalen Beweise der Abstammungslehre sind zwingend. „Das Korrelationsgesetz erscheint als das höhere Gesetz, dem die Gesetze der fluktuierenden Variabilität, der direkten Anpassung und der sprunghaften Abänderung untergeordnet und unterworfen sind . . . Das Korrelationsgesetz ist das umfassende Gesetz der organischen Natur, das die Harmonie in ihr hervorbringt und aufrecht erhält, d. h. den Schöpfungsplan in Raum und Zeit verwirklicht. Es ist ein inneres Entwicklungsgesetz der Organisation, aber nicht in dem Sinne, als ob es sich dabei um die Aussenwelt gar nicht kümmerte, sondern in dem Sinne, dass es den Aenderungen der Aussenwelt Rechnung trägt und sich ihnen anschmiegt.“

4] **Revue de métaphysique et de morale.** Secrétaire de la Rédaction: Xavier Léon. Paris, Colin.

13^e anné, No. 1—4. **J. Baruzi, Trois dialogues mystiques inédits de Leibniz.** p. 1: Abdruck dreier bisher ungedruckter mystischer Abhandlungen Leibnizens. — **G. Belot, Enquête d'une morale positive.** p. 39, 561. Die Metaphysik ist weder in ihrer ontologischen, noch in ihrer kritischen Form im stande, das Problem der Moral zu lösen. Die Moral kann nichts anderes sein, als eine soziale Technik, deren Ziele durch die Bedürfnisse der Menschheit, deren Mittel durch die Wissenschaft der Soziologie bestimmt werden. — **F. Évellin, La raison et les antinomies. Spontanéité et liberté.** p. 75. Hinter der Notwendigkeit verbirgt sich eine schöpferische Spontaneität, deren volle Entfaltung die Freiheit ist. — **J. Weber, Les théories biologiques de R. Quinton.** p. 114. Die von Quinton formulierten Gesetze sind Gesetze der Finalität. Die Biologie wird sich immer mehr ihrer Autonomie bewusst. Sie sieht in dem Leben die Fähigkeit, Mittel einem Ziele anzupassen. — **Sully Prudhomme, Définitions fondamentales.** p. 153. Logisch geordnetes Vokabular der allgemeinsten Begriffe. — **E. Le Roy, Sur la logique de l'invention.** p. 193. Die Beziehungen der traditionellen Logik zur Kunst des Erfindens. Der Intellektualismus ist die Erbsünde des Gedankens. Er besteht in dem Bestreben, mit dem Erworbenen zufrieden alle neuen Vorstellungen abzuwehren. — **L. Couturat, Les principes mathématiques.** p. 224. VI. Die Geometrie (Fortsetzung). 3. Die deskriptive Geometrie (Fortsetzung). 4. Die metrische Geometrie. — **H. Delacroix: Myers, La théorie subliminal.** p. 256. Kritik der Theorie Myers von dem unterbewussten, vom Organismus un-

abhängigen Ich. — **H. Poincaré, Cournot et le calcul infinitésimal.** p. 293. Nach Cournot hat das Unendlichkleine Existenz. Es geht in der objektiven Ordnung dem Endlichen vorher. Die Widersprüche im Begriffe des Unendlichen sind nur scheinbar. Sie haben ihren Grund in der Schwäche unseres Geistes. — **G. Milhaud, Note sur „la raison chez Cournot“.** p. 307. Der Gegenstand der Vernunft ist die Ordnung in den Ideen und den Dingen. Die letzte Regel der Vernunft ist ihre eigene Befriedigung. — **G. Tarde, L'accident et le rationnel en histoire d'après Cournot.** p. 319. Die Geschichte besteht in einer Verkettung von rationellen und akzidentellen Ursachen. Die ersteren müssen sich von den letzteren frei machen und sie überwinden. — **C. Bouglé, Rapports de l'histoire et de la science d'après Cournot.** p. 349. Die Geschichte ist nach Cournot eine Verbindung notwendiger Gesetze mit zufälligen Ereignissen. Man kann in der Tat keine ätiologische Darstellung der Geschichte geben, ohne allgemeine Gesetze soziologischer Natur vorauszusetzen. — **A. Aupetit, L'œuvre économique de Cournot.** p. 377. Cournot hat sich durch Einführung der mathematischen Methode in die Volkswirtschaftslehre um diese Wissenschaft die grössten Verdienste erworben. — **F. Faure, Les idées de Cournot sur la statistique.** p. 395. Cournots Arbeiten gehören zu den wertvollsten Beiträgen, welche die Methode der wissenschaftlichen Bearbeitung der statistischen Daten während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhalten hat. — **A. Darlu, Quelques vues de Cournot sur la politique.** p. 413. — **F. Vial, Cournot et l'enseignement.** p. 429. Mit Recht bringt Cournot die Pädagogik in engen Zusammenhang mit der Geschichte und der Soziologie. Er macht aber dem Empirismus zu grosse Zugeständnisse, indem er nicht hinreichend unterscheidet zwischen den Zielen der Pädagogik, die durch die Theorie bestimmt sind, und den Mitteln, welche durch die Erfahrung gegeben werden. — **D. Parodi, Le criticisme de Cournot.** p. 451. Cournot fragt wie Kant: Wie ist Erkenntnis möglich? Aber sein Kritizismus, dessen Fundamentalidee die Ordnung ist, ist realistischer Natur. — **F. Mentré, Racines historiques du probabilisme rationnel de Cournot.** p. 485. — **R. Audierne, Classification des connaissances humaines dans Comte et dans Cournot.** p. 509. — **H. L. Moore, Antoine-Augustin Cournot.** p. 521. Biographie Cournots. — **A. Espinas, Xénophon, L'économie naturelle e l'impérialisme hellénique.** p. 545. Die Kyropädie ist die Fortsetzung der Oekonomik; sie ist die Oekonomik eines Eroberers, für den das Reich, das er gründet, die Vergrösserung seines Hauses ist. — **M. Winter, Métaphysique et logique mathématique.** p. 588. 1. Formale und transzendente Logik. 2. Die Metaphysik. 3. Experimentale Logik. 4. Die Natur der physikalischen Gesetze. 5. Die Erfahrung als Methode der Demonstration. 6. Der Rationalismus als Ideal

der Wissenschaft. — **P. Boutroux, Correspondance mathématique et relation logique.** p. 620. 1. Mathematische Begriffe und Definitionen. 2. Die Aufgabe der reinen Mathematik. 3. Die Aufgabe der Logik. — **P. Lacombe, Taine historien littéraire.** p. 638. — **Questions pratiques.** p. 142, 650. — **Discussions.** p. 283.

5] **Revue de Philosophie.** Directeur: E. Peillaube. Paris, Naud. 1905.

5^e année, Nr. 5—6: **X. Moisant, Dieu dans la philosophie de M. Bergson.** p. 495. 1. Die Theorie Bergsons über die Ewigkeit. 2. Kritik dieser Theorie. — **P. Duhem, La théorie physique, son objet et sa structure.** p. 519, 619. Die Wahl der Hypothesen. 1. Welche Forderung stellt die Logik bezüglich der Wahl der Hypothesen? 2. Die Hypothesen sind das Resultat einer fortschreitenden Entwicklung. 3. Der Physiker wählt nicht die Hypothesen auf dem Wege der Reflexion; sie entstehen von selbst in ihm. 4. Von der Darlegung der Hypothesen im physikalischen Unterrichte. 5. Die Hypothesen können nicht aus Axiomen des allgemeinen Wissens abgeleitet werden. 6. Bedeutung der historischen Methode in der Physik. — **E. Peillaube, L'imagination.** p. 560. 1. Die Existenz motorischer Bilder. 2. Bedeutung der motorischen Bilder. a. Der motorische Typus. b. Die Malerei. c. Die Musik. d. Das sensorielle Gedächtnis im allgemeinen. e. Die motorischen Halluzinationen. f. Die Pathologie der motorischen Wortbilder. g. Die Pathologie der motorischen Allgemeinbilder. — **G. Vailati, Distinction entre connaissance et volonté.** p. 542. Es ist wohl zu unterscheiden zwischen den sog. Werturteilen und den Urteilen, die einen objektiven Tatbestand behaupten. — **F. Mentré, Le problème du génie. A l'occasion d'un livre récent.** p. 649. Besprechung der von Draghicesco in seinem Buche *Du rôle de l'individu dans le déterminisme social*, niedergelegten Anschauungen über die Natur und die Entstehung des Genies. — **A. Niceforo, Influences économiques sur les variations de la taille humaine.** Recherches de statistique anthropologique. Die Körpergröße ist abhängig von der Beschaffenheit des Bodens und der sozialen Stellung. Sie verändert sich mit der Veränderung des ökonomischen, hygienischen und geographischen Milieus. — **E. Peillaube, Le V^e Congrès international de psychologie.** p. 698. — **Analyses et comptes rendus.** p. 579, 705. — **Périodiques.** p. 593.

5^e année, Nr. 6—10: **W. James, La religion comme fait psychologique.** p. 5. Auszug aus der demnächst erscheinenden französischen Uebersetzung des Buches *Les diverses formes de l'expérience religieuse* von W. James. — **A. de Lapparent, Les fondements de la mécanique.** p. 21. Die Fundamente der Mechanik (besonders die

spezifische Unterscheidung von Bewegung und Materie) sind reformbedürftig. — **V. Motora**, *Essai sur la philosophie orientale*. p. 32. Die Idee des Ich in der orientalischen Philosophie. — **Vurgey**, *Aperçus esthétiques*. p. 75. — **C. Dessoulavy**, *Le pragmatisme*. p. 89. In Nordamerika breitet sich eine philosophische Doktrin aus, welche Wahrheit und Falschheit aller Sätze nach der praktischen Nützlichkeit entscheidet. — **B. Noblet**, *De la culture de l'imagination morale*. p. 141. Der Einfluss des physiologischen Zustandes der Einbildungskraft auf die moralische Erkenntnis. Die Möglichkeit, diesen Zustand durch vernünftige Pflege der Einbildungskraft zu verändern. — **A. Breuil**, *L'art à ses débuts*. p. 162. Das Kind. a. Verständnis der Bilder. b. Hervorbringung von Bildern. — **D. de Buck**, *La thèse associationniste ou intellectualiste en pathologie mentale*. p. 179. Um die menschlichen Handlungen und ihre pathologischen Störungen zu begreifen, muss man zwischen den intellektuellen Funktionen und den Willensfunktionen unterscheiden. Das soll in einem demnächst erscheinenden Artikel begründet werden. — **N. Vaschide**, *V^e Congrès international de psychologie*. (Rome, 26—30 avril 1905). p. 184. 1. Anatomie und Physiologie des Nervensystems. 2. Psycho-physiologische Forschungen: Zirkulation, Sensibilität, Ernährung. 3. Apparate und Methoden. 4. Die Aufmerksamkeit. 5. Gedächtnis, Ideenassoziation etc. 6. Geistige und physische Ermüdung. 7. Gefühlserregungen. 8. Halluzinationen. Träume und Schlaf. 9. Hypnotismus, Suggestion, Psychotherapie. 10. Pathologische Psychologie. 11. Kriminalpsychologie. 12. Psychologie des Kindes. 13. Sozialpsychologie. 14. Psychologie des religiösen Gefühles. 15. Aesthetik. 16. Die psychologischen Probleme. Das Objekt der Psychologie. 17. Das Problem des Bewusstseins. 18. Psychologie des Tieres. — **L. Desvallées**, *La science et le réel*. p. 257, 413. 1. Die Wissenschaft setzt die quantitative Auffassung an die Stelle der qualitativen. 2. Sie führt die Bewegung auf ein statisches Phänomen zurück. 3. Die Wissenschaft einer auf quantitative Beziehungen zurückgeführten Welt postuliert einen absoluten Determinismus. 4. Das Sein ist nicht wesentlich Quantität. — **V. Bernies**, *Obsessions et possessions*. p. 278. Die in der von **Retaux** verfassten Biographie des Pfarrers **Jean de Fontfroide** mitgeteilten Erscheinungen schliessen eine natürliche Erklärung nicht aus und sind darum natürlich zu erklären. — **J. Grasset**, *Le psychisme inférieur et la responsabilité*. p. 381. I. Das psychopathologische Problem der Verantwortlichkeit. 1. Das philosophische Problem der Verantwortlichkeit: die Verantwortlichkeit und der freie Wille. 2. Das psychopathologische Problem der Verantwortlichkeit: die Verantwortlichkeit und das Gehirn. 3. Die Verantwortlichkeit und die Kulpabilität. 4. Verantwortlichkeit und Nicht-Verantwortlichkeit. 5. Die psychischen Zentren der Verantwortlichkeit und die Zentren der Nicht-

Verantwortlichkeit. 6. Verminderte Verantwortlichkeit. II. Folgerungen aus dem Gesagten bezüglich des Hypnotismus, der Hysterie etc. — **J. Cartier, Revue critique de morale. p. 438.** — *Analyses et comptes rendus.* p. 95, 221, 357, 471. *Périodiques.* p. 107, 249, 377, 480.

6] **Archives de Psychologie.** Publiées par Th. Flournoy et E. Claparède. Genève, H. Kündig.

Tome IV, Nr. 14—16: C. Schuyten, Comment doit-on mesurer la fatigue des écoliers? p. 113. 1. Abschreibexperimente. 2. Dynamometrische Experimente. 3. Aesthesiometrische Experimente. Schluss: Bei fast allen Versuchen, wodurch man die Ermüdung der Schüler messen will, existiert ein Fundamentalfehler, der das Resultat wertlos macht. Nur die ästhesiometrische Methode kann vor der Kritik bestehen. — **Th. Flournoy, Sur le panpsychisme come explication des rapports de l'âme et du corps. p. 129.** Der Panpsychismus hat grosse erkenntnistheoretische und metaphysische Vorzüge, trägt aber auf dem Gebiete der Erfahrungswissenschaft zur Erklärung der Beziehungen zwischen Leib und Seele nichts bei, da er den Dualismus der physischen und psychischen Ordnung nicht aufhebt. — **C. A. Strong, Quelques considérations sur le panpsychisme. p. 145.** — **A. Leclère, La genèse de l'émotion esthétique. p. 155.** 1. Die ästhetische Objektivation als Tatsache. Beweis für die Subjektivität des Schönen. 2. Prüfung der intellektualistischen, materialistischen und moralistischen Auffassung. 3. Definition der Bewunderung. Bestätigung der vorgelegten Theorie. Uebereinstimmung derselben mit den früheren weniger exakten Theorien. — Ihre Vorzüge. — **G. Sergi, Les illusions des psychologues. p. 206.** Die Psychologie bewegt sich auf falschen Bahnen, wenn sie psychologische Entitäten wie „Bewusstsein“ und „Willen“ annimmt und hierauf gestützt die menschlichen Handlungen interpretieren und beurteilen will. — **E. Claparède, Esquisse d'une théorie biologique du sommeil. p. 245.** I. Das Problem des Schlafes und die darauf bezüglichen Theorien. 1. Die Hypothesen des Mechanismus. a. Die zirkulatorischen, b. die neurodynamischen Theorien, c. Kritik dieser Hypothesen. 2. Autonome Theorien. a. Die biochemischen, b. die toxischen Theorien, c. die Theorie der Kohlensäureautonarkose. 3. Kritik der autonomen Theorien. a. Kritik der einzelnen Theorien im besonderen, b. allgemeine Kritik. II. Die biologische Theorie. 1. Der Schlaf als positive Funktion betrachtet. 2. Biologische Rolle des Schlafes. 3. Die biologische Natur des Schlafes. a. Reflex und Instinkt, b. der Instinkt des Schlafes. 4. Der Winterschlaf. a. Biologische Natur desselben, b. seine Verwandtschaft mit dem täglichen Schläfe. 5. Der Mechanismus des Schlafes. 6. Ursprung des

Schlafes. III. Schlaf und Hysterie. Resultat: Der Schlaf ist eine Abwehrfunktion, ein Instinkt, der den Zweck hat, den Organismus vor der Erschöpfung zu bewahren. Wir schlafen nicht, weil wir erschöpft sind, wir schlafen, um es nicht zu werden. — **R. Senet, Quelques considérations sur la nyctophobie chez les enfants.** p. 350. Die Nyktophobie ist gewöhnlich eine sekundäre Furcht, die eine primäre voraussetzt. Man fürchtet in vielen Fällen nicht sowohl die Nacht an sich, als vielmehr die Gefahren, welche die Dunkelheit mit sich bringen kann. Um die Nyktophobie zu beseitigen, muss man daher zunächst die primäre Furcht zerstreuen, welche Ursache derselben ist. — **A. Lemaître, A propos des suicides de jeunes gens.** p. 358. — **A. Dégalier, Notes psychologiques sur les Nègres Pahouins.** p. 362. 1. Lesen und Schreiben umgekehrter Buchstaben. 2. Malen. 3. Farbauffassung. 4. Gedächtnis. 5. Ausdrucksbewegungen. 6. Spiel. 7. Begriffe von Gut und Böse. 8. Eigenschaften des Gemütes. — **Faits et discussions: E. Claparède, Stéréoscopie monoculaire paradoxale.** p. 222. — **A. Lemaître, Suicide par intoxication philosophique.** p. 223. — **Th. Flournoy, A propos d'un songe prophétique réalisé.** p. 226. — **P. Bovet, Exemples de travail utile pendant le rêve.** p. 369. — **Th. Jonckheere, II^{me} Conférence belge pour l'enfance anormale.** p. 371. — **Bibliographie.** p. 228, 380.

Tome 5, No. 17, 18: W. James, La notion de conscience. p. 1. Bewusstsein in gewöhnlichem Sinne existiert ebensowenig wie Materie. „Erkennen des Subjekts“ und „erkannte Sache“ lassen sich definieren, ohne etwas Transzendentes heranzuziehen. Der ontologische Dualismus zwischen Subjekt und Objekt, Vorstellung und Vorgestelltem ist falsch. Dinge und Gedanken sind nicht heterogen, sondern von demselben Stoffe. — **E. Claparède, La psychologie comparée est-elle légitime?** p. 13. 1. Konstante Verwechslung zwischen der Komplexität der Erscheinungen und dem Bewusstsein. — 2. Dunkelheit der neuen von den Physiologen vorgeschlagenen Sprache. — 3. Mechanische Uebertreibung. — 4. Die Unterdrückung der vergleichenden (Tier-)Psychologie führt zur Unterdrückung der menschlichen Psychologie. — 5. Die Ersetzung der psychologischen Ausdrucksweise durch die physiologische beruht meistens auf einer groben Täuschung. — 6. Die Unterdrückung der vergleichenden Psychologie macht jede Vergleichung der menschlichen Tätigkeit mit der tierischen unmöglich. — 7. Metaphysische Konsequenzen. — 8. Schluss: Die vergleichende Psychologie ist gerade so berechtigt wie die menschliche. — **F. Miller, Quelques faits d'imagination créatrice.** p. 36. — **L. Lemaître: Fritz-Algar, Histoire et guérison d'un désordre cérébral précoce.** Ein Jüngling von 15 Jahren, an dem sich die Zeichen beginnender Gehirnzerrüttung, Alteration der Persönlichkeit, Autokopien usw., bemerkbar machten, wurde auf hypnotischem Wege durch Substitution

einer neuen Persönlichkeit geheilt. — **W. Bechterew, Des signes objectifs de la suggestion pendant le sommeil hypnotique.** p. 102. — **W. Bechterew, Nouvel appareil pour l'examen de la perception acoustique.** p. 108. — **P. Cérésole, Le parallélisme psychophysique et l'argument de M. Bergson.** p. 112. Auf dem zweiten Philosophischen Kongress zu Genf suchte Bergson zu beweisen, die These des psychophysischen Parallelismus enthalte einen Widerspruch, der nur durch die Zweideutigkeit der Termini verhüllt werde. Dieser Beweis scheint nicht stringent zu sein. — **E. Claparède, L'agrandissement et la proximité apparents de la lune à l'horizon.** p. 120. 1. Ueberblick über die verschiedenen Erklärungsversuche. 2. Persönliche Beobachtungen. 3. Neue Erklärung. — **Faits et discussions.** p. 149. **Bibliographie.** p. 52, 166.

B. Zeitschriften vermischten Inhalts.

1] **Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik.** Herausgegeben von O. Flügel und W. Rein. Langensalza, Beyer. 1904.

12. Jahrgang, 6. Heft: M. Lobsien, Kind und Kunst. S. 467. Der Vf. glaubt experimentell nachgewiesen zu haben, dass allerdings im Kinde ästhetische Qualitäten schlummern, und dass treffende Massnahmen geeignet sind, diese zu entfalten und gegen unedle Einflüsse zu immunisieren. Das Wortschöne liegt dem Kinde ungleich näher als das Bildschöne. Ferner: die Voraussetzungen, welche die Förderer auf dem Gebiete der Kunsterziehung ohne weiteres vorwegnehmen, sind somit experimentell erwiesen; eine Kunsterziehung ist möglich. — **Stimmen zur Reform des Religionsunterrichtes.** S. 490. Leitsätze von P. Natorp. — **Thesen über den Religionsunterricht in höheren Schulen.** S. 495. Von P. Hauck.

NB. Herausgeber und Verlagsbuchhandlung teilen mit, dass die Zeitschrift mit dem nächsten Jahrgange in eine Monatsschrift umgewandelt werden soll.

13. Jahrgang, 1. Heft: S. Rubinstein, Die Energie als W. v. Humboldts sittliches Grundprinzip. S. 1. In der sittlichen Anschauung W. v. H.s lassen sich drei ineinandergreifende Momente unterscheiden. Die Energie als Grundlage, die Selbsttätigkeit als Mittel, die harmonische Ausbildung der Kräfte als Ziel. „Der Mensch war seinem Humanismus das Höchste, die Sittlichkeit war seiner Vornehmheit das Ehrwürdigste, und das Streben nach Harmonie war seinem Idealismus das Erhabenste.“ — **W. Rein, Zur Innenseite der Schulreform.** S. 8. Reformiert muss werden „auf dem Gebiet der Schulorganisation, des Lehrplans, des Lehrverfahrens und nicht zuletzt bei der Ausbildung der Lehrer“. — **J. Perkmann, Das religiöse Gefühl und seine Entwicklung unter dem Einflusse erziehenden Unterrichts.** S. 12. „Das religiöse Gefühl, in einer reinen geläuterten Form, zeigt sich als eine normale und wertvolle psychische Erscheinung, deren Pflege und Förderung darum zu den Aufgaben eines erziehenden Unterrichts gehört.“ — **M. Sawka, Ein Erziehungsfehler.** S. 18. Es ist dies die Vernachlässigung des Sprechens. —

A. Kräuter, Unser höheres Schulwesen in seinen Beziehungen zum Haus. S. 23. „Unser deutsches Schulwesen, wie es sich nun einmal ausgestaltet hat, verlangt den Beistand des Hauses und das Haus muss sich im Interesse unserer Jugend wohl oder übel dazu bereit erklären“ (Bauer). — **Mitteilungen.** S. 29. 1. Aufsatzfabriken. 2. Die Vorzüge des gemeinsamen Unterbaues aller höheren Lehranstalten. — **Besprechungen.** S. 33.

2] Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie.

Von E. Commer. Paderborn, Schöningh. 1905.

20. Bd., 1. Heft: M. Glossner, Theologisches, Philosophisches und Verwandtes. S. 1. — E. Rolfes, Zur Kontroverse über den Wortlaut des Textes in der philosophischen Summe des hl. Thomas I, 13. S. 39. In dem Satze „Ergo ad quietem unius partis ejus (non) sequitur quies totius“, der von den Handschriften verschieden geboten wird, muss nach dem Vf. das *non* wegfallen. — Gr. v. Holtum, Die „contritio“ in ihrem Verhältnis zum Bussakrament nach der Lehre des hl. Thomas. S. 45. Nimmt Bezug auf Buchbergers: „Die Wirkungen des Bussakramentes nach der Lehre des hl. Thomas v. A.“ (Freiburg 1901). — G. Graf, Philosophisch-theologische Schriften des Paulus al Rähib, Bischofs von Sidon. S. 55. Arabische Uebersetzung des metaphysischen Traktats über die Existenz des Schöpfers, sein Wort und seine Person. — Fr. ter Haar, Das Dekret des Papstes Innocenz XI. über den Probabilismus. S. 80. „Zur Abwehr.“ — N. Pietkin, Zur amerikanischen Psychologie. S. 100. 1. Psychological Review. 2. The world-view of a scientist: E. Haeckels Philosophy by Fr. Thilly. 3. Harvard psychological studies by H. Münsterberg. Vol. I. — **Literarische Besprechungen.**

2. Heft: M. Glossner, W. von Humboldts Sprachwissenschaft in ihrem Verhältnis zu den philosophischen Systemen seiner Zeit. S. 97. „Die moderne Sprachwissenschaft krankt bei allen Fortschritten in der Erkenntnis des Charakters und Baues der Sprachen, wie wir sie unleugbar bei Humboldt, Schlegel u. a. finden, an dem Einfluss der modernen philosophischen Systeme, wodurch ihr die Einsicht in das wahre Wesen der Sprache und ihren Zusammenhang mit dem Geiste verschlossen blieb.“ Einen tieferen Einblick dagegen gewährt die Auffassung des Aristoteles und Thomas vom Wesen der Sprache. — G. Graf, Philosophisch-theologische Schriften des Paulus al Rähib, Bischofs von Sidon. S. 160. Ueber die „Unität und Union“. — **Literarische Besprechungen.** S. 179. — N. del Prado, De b. V. Mariae sanctificatione. S. 238. Commentatio in D. Thomae Summa theol. p. 3. q. 27.

3] Kantstudien. Herausgeg. von H. Vaihinger und Br. Bauch.

Berlin, Reuther & Reichard. 1905.

10. Bd., 1. u. 2. Heft: G. Gerland, I. Kant, seine geographischen und anthropologischen Arbeiten. S. 1. In Königsberg reifte jener Kritiker, „welcher zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit auf dem Gebiete des Geistes, der Welterkenntnis und Weltauffassung das Alte, Uranfängliche, welches die Menschheit seit ihrem Anbeginn beherrscht hat, als unwahr und unbrauchbar erkannte, der es beseitigte und ein neues Leben heraufführte.“

Dieser Mann war Kant.“ — **Fr. Staudinger**, **Der Gegenstand der Wahrnehmung**. S. 44. Gegen Messer wird die Behauptung des Vf.s (Kantstudien 1. Heft S. 21) verteidigt, „dass Kant die psychologische Betrachtungsweise mit der kritischen vermenge“. — **H. Renner**, **Der Begriff der sittlichen Erfahrung**. S. 59. Br. Bauch behauptet, dass nach Kant „der Inhalt der Handlung selbst ganz gleichgültig gegen ihren Wert, absolut wertindifferent ist, dass der Wille, das Wollen allein, die reine Form, der sich um der Pflicht willen selbst bestimmt, das allein Wertentscheidende ist.“ Dagegen zeigt Vf., „dass zum Begriff der sittlichen Handlung es nicht nur gehört, zu handeln, sondern auch gut zu handeln.“ — **Tim Klein**, **Hamlet und der Melancholiker in Kants „Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen“**. S. 76. — **Br. Bauch**, **Euckens philosophische Aufsätze**. S. 87. — **M. Ascher**, **Renouvier und der französische Kritizismus**. S. 92. — **E. v. Aster**, **Der 10. Band der Berliner Kant-Ausgabe**. S. 96. — **H. Vaihinger**, **Das Kantjubiläum im Jahre 1905**. I. Festfeiern, 14 in Königsberg, 47 ausserhalb. II. Festpublikationen. A. Festartikel in Tageszeitungen. B. Artikel in Zeitschriften. C. Einzelschriften. — **Fr. Jünemann**, **Kants Tod, seine letzten Worte und sein Begräbnis**. S. 156. — Rezensionen. S. 163. — Selbstanzeigen. S. 225. — Mitteilungen. S. 236.

3. Heft: Festschrift zu Schillers hundertstem Todestage. **O. Liebmann**, **In Schillers Garten**. Gedicht. **R. Eucken**, **Was können wir heute aus Schiller gewinnen?** S. 253. — **Fr. A. Schmid**, **Schiller als theoretischer Philosoph**. S. 261. — **J. Cohn**, **Das Kantische Element in Goethes Weltanschauung**. S. 287. Schillers philosophischer Einfluss auf Goethe. — **Br. Bauch**, **Schiller und die Idee der Freiheit**. S. 346. — **H. Vaihinger**, **Zwei Quellenfunde zu Schillers philosophischer Entwicklung**. S. 373. I. Eine Disputation in der Karlsschule, bei welcher J. F. Schiller unter den Respondentes erscheint. II. Ein Freimaurerliederbuch als Quelle des Liedes an die Freude? — **M. Runze**, **K. Rosenkranz über Schiller**. S. 390. — Schillers letztes Bildnis. S. 390. Von S. Jagemann auf dem Totenbette. — **Das Schillerporträt von G. v. Kugelgen**. S. 396. — **W. Windelband**, **Schillers transzendentaler Idealismus**. S. 398. — **T. Klein**, **Kant und Schiller**. S. 412. Gedicht.